

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Gasse gegenüber von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, 2.25 Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgeld. W. 2.30 Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich der Reichspost. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlegerische Anstalt 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verlegerische Anstalt 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verlegerische Anstalt 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftart; 20 Pf. für in beiden abweichender Schriftart, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pf. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Pf. für ausländische Kleinanzeigen. — Ganz, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Verlegerische Leitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Sülkow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 5. Februar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 60. + 64. Jahrgang.

Die deutsch-amerikanische Krise.

○ Berlin, 4. Februar.

Die deutsche Öffentlichkeit ist schnell und ausreichend darüber unterrichtet worden, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten einen sehr gespannten Charakter angenommen haben. Mehr konnte in dieser ersten Sache bisher nicht geschehen, mehr ist auch für die nächsten Tage nicht zu erwarten. Es muß genügen, daß wir um den Tatbestand Bescheid wissen und uns der ganzen ungeheuren Bedeutung von Entscheidungen bewußt bleiben, die zum Teil in der Hand unserer verantwortlichen Staatslenker, zum anderen Teil aber in der Hand des Herrn Wilson liegen. Wir Deutschen sind mit all unserem Wohl und Wehe, materiell wie mit allen Kräften unserer Seele, wirtschaftlich, national, als Reich und als Volk, an den Entscheidungen beteiligt, die vielleicht schon jetzt, jedenfalls aber in nicht mehr aufzuhaltendem Verlaufe der Dinge gefaßt werden müssen; indessen sind wir dabei in einer anderen Lage als beim Beginn des Weltkrieges. Damals, im Juli 1914, wußten wir es, daß der Krieg unentmeidbar kommen mußte, weil unsere Feinde ihn wollten. Er war ein Schicksal, dem wir nicht entgehen konnten, und das wir deshalb mit freiem Entschlusse auf uns genommen haben. Kann man nun wohl sagen, daß es jetzt ebenso steht? Kann man sagen, daß die Vereinigten Staaten den Zeitpunkt nicht zu erwarten vermögen, wo sie sich der wimmelnden Schaar unserer Feinde anschließen und uns mit Krieg überziehen können? Wer diese Frage bejaht oder wer sie verneint, jeder darf Gründe anführen, jeder wird zugleich die Gegenstände beachten und achten müssen. Damit ist ausgesprochen, daß die Verantwortung unserer leitenden Männer gegenwärtig größer als vor einhalb Jahren ist. Im Sommer 1914 blieb ihnen keine Wahl, heute haben sie die Wahl viel leichter. Wir sagen „vielleicht“, denn ob es wirklich so ist, das hängt doch auch wieder von dem ab, was in Washington gewollt wird, und hierüber sind wir als freies Volk auf stärkste interessierte Zuschauer naturgemäß nicht so unterrichtet, wie es unsere Regierung doch hoffentlich sein wird. Nun begegnen wir mehrfach der Meinung, daß die vorausgesetzte Freiheit der Wahl zu einem Verhalten führen müßte, bei dem durch verständiges Entgegenkommen unter selbstverständlicher Wahrung der eigenen Ehre die Gefahren ausgeschaltet wären, die uns andernfalls von jenseits des Atlantischen Ozeans bedrohen würden. Wir haben Mahnungen vernommen, nach denen etwa das Beispiel des vierten Heinrich von Frankreich für uns vorbildlich werden sollte, der seiner klugen Politik zum Siege verhalf, weil ihm Paris eine Wette wert dünkte. Wir hören auch manche Ausführungen, die uns darauf aufmerksam machen, daß der Einfluß der unermesslichen amerikanischen Kapitalkraft die Rechnung auf wirtschaftliche und finanzielle Erschöpfung Englands und seiner Verbündeten über den Haufen werfen würde. Wenn wir untererleiden solche Hinweise mit gebotener ruhiger Sachlichkeit betrachten, so müssen wir uns aber zugleich sagen, daß sie zwar für die Aufklärung unseres Volkes nützlich sein mögen, daß sie aber den Trägern der Verantwortung nichts mitteilen können, was ihnen nicht ohnehin bewußt ist. Daraus wollen wir folgern, daß es uns nicht ratlos zu sein scheint, sei es auch in noch so bedrohlicher Lage, Richtungslinien vorzugeben. Wir haben vielmehr die Überzeugung, daß die entscheidenden Personen aus ihrer Kenntnis der Vorbedingungen heraus und aus ihrer Vertrautheit mit den in Washington bestehenden Absichten zu einem Entschlusse kommen werden, von dem wir anzunehmen geneigt sind, daß gerade er und kein anderer gefaßt werden mußte. Mit anderen Worten: wenn es sein muß, wird man doch wohl eine Brücke schlagen, und wenn es sein muß, wird man auf das Brückenschlagen verzichten. Das klingt nach Wahlfreiheit, ist es aber nicht. Wir möchten nämlich aufs schärfste betonen, daß uns bis heute die Möglichkeit fehlt, uns mit der Vorstellung, daß etwa uns Zuschauer moralische Verantwortung obliegen würde, in die Seelen der leitenden Männer zu versetzen. Fehlt uns diese Möglichkeit, dann ermannen wir aber auch des Rechtes, das sich andere Staatslenker in der Öffentlichkeit zuschreiben, des Rechtes nämlich, die Regierung gewissermaßen scharf zu machen und ihr für den Fall des Entgegenkommens den Vorwurf schwächlicher Nachgiebigkeit anzukündigen. Es dünkt uns eine Unbefonnenheit, so zu sprechen. Gewiß brauchen wir Deutschen uns nicht gegenseitig zu versichern, daß auch ein neuer und starker Feind uns nicht schrecken, unseren unbeugsamen Willen zur feierlichen Beendigung des Krieges nicht erschüttern würde. Gewiß wissen wir alle, daß diejenigen sich arg täuschen werden, die glauben mögen, daß wir am Ende unserer Leistungsfähigkeit im Schlagen und Ertragen angekommen sind. Gewiß auch würde neue Feind-

schaft unsere Opferfreudigkeit so steigern, so in alle Herzen und Geister einhämmern, daß wir wahrscheinlich selber erstaunt darüber wären, wie unerschöpflich unsere Hilfsmittel sind, unsere seelischen wie unsere moralischen. Aber ohne Not macht sich nur der Unfluge Feinde, und ob diese Not da ist oder nicht, darüber hat allein unsere Regierung ein Urteil. Wir wollen und dürfen ihr die Verantwortung weder mit Zureden noch mit Moralen abnehmen, sie trägt die grenzenlose Last, aber auch die große Ehre.

Die letzte deutsche Note über den „Lusitania“-Fall überreicht.

W. T. B. Washington, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung Deutschlands über den „Lusitania“-Fall überreicht.

Sie verstehen sich.

Wie die „Times“ die Drohungen Wilsons bewertet. W. T. B. London, 5. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt aus Washington vom 3. Febr.: Wilson sagte in einer Rede in Kansas, die Welt habe Getreide von Kansas und anderen großen Ackerbaudistrikten der Vereinigten Staaten nötig. Die Amerikaner hätten das Recht, der friedlichen Bevölkerung Lebensmittel zu schenken, wann und wo der Kriegszustand dies nach den gewöhnlichen Bestimmungen des Völkerrechts gestatte. Der Präsident fuhr fort: Wir haben das Recht, sie mit Baumwolle zu versehen, damit sie sich kleiden können; wir haben auch das Recht, ihnen unsere Fabrikate zuzuführen.

Der Korrespondent der „Times“ bemerkt, diese Worte klingen angesichts der mit England schwelenden Meinungsverschiedenheiten sehr ernst. Man müsse aber die Äußerungen des Präsidenten hauptsächlich von dem Standpunkt der inneren Politik betrachten. Deshalb brauche man die Rede nicht als Vorboten einer Kasse mit England aufzufassen, ebensowenig wie die aufsehenerregenden Bemerkungen über die mögliche Entwicklung der internationalen Lage notwendig auf eine bevorstehende Krise mit Deutschland hindeuten.

Das Vorgehen der feindlichen bewaffneten Handelsdampfer gegen unsere Unterseeboote ohne Angriff durch sie.

W. T. B. Berlin, 5. Febr. (Nichtamtlich.) Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot nach folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte den unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch ein Signal auf, zur Prüfung der Schiffspläne ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalber tauchte das Unterseeboot und besichtigte durch das Schrohr den Dampfer. Es war ein etwa 3000 Tonnen großer normaler Frachtdampfer mit glattem Deck, erhöhter Kad und einer Hütte. Nichts Verdächtigtes war zu sehen. Der Name „Melanie“ am Bug war deutlich lesbar. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboot in etwa 1000 Meter Entfernung von dem Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mittleren Kalibers und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist unbekannt. Dagegen findet sich in Lloyds Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Bruttoregistertonnen. In diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der Agents Savas vom 28. Jan. interessant, derzufolge der bewaffnete französische Postdampfer „Blato“, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will. In einer Besprechung dieses Falles versicherte der französische Admiral Bezange dem Korrespondenten des „Reit Journal“, daß die französischen Handelsdampfer ausdrücklich den Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

Der Fall „Appam“.

Der preussisch-amerikanische Vertrag gelangt zur Anwendung.

W. T. B. Washington, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Reuter“ meldet: Die Regierung hat zugunsten der deutschen Ansprüche entschieden, daß der preussisch-amerikanische Vertrag im „Appam“-Fall anzuwenden sei. Die Interpretation der Bestimmungen des Vertrages bleibt noch zu bestimmen.

Wahrscheinliche Anwendung des preussisch-amerikanischen Vertrages.

W. T. B. New York, 5. Febr. (Nichtamtlich.) Die Associated Press meldet aus Washington: Im Staatsdepartement wird amtlich darauf hingewiesen, daß, wenn der „Appam“-Fall als Preise angesehen wird, der preussisch-amerikanische Vertrag von 1828 wahrscheinlich als der die Sache beherrschende Punkt in Betracht komme als die

Haager Konvention. Der englische Botschafter hat Staatssekretär Lansing in aller Form ersucht, den Dampfer freizugeben und den englischen Eigentümern zurückzustellen auf Grund von Artikel 21 der Haager Konvention, welche die englischen Behörden als dem preussisch-amerikanischen Vertrage vorgehend in Anspruch nehmen. Lansing hat das Argument des englischen Botschafters in Erwägung gezogen.

Zwischen Preußen und anderen Staaten bestehen mancherlei Verträge, die aus der Zeit lange vor der Gründung des Deutschen Reiches herrühren. Ein solches Abkommen ist das obenangeführte aus dem Jahre 1828. Sollte dieser alte Vertrag zwischen Preußen und der Nordamerikanischen Union zur Anwendung gelangen, dann würde der Dampfer allerdings deutsches Eigentum bleiben und im Hafen liegen bleiben oder auch wieder ausfahren können. Auf alle Fälle würde diese Grundlage zugleich auch das Eigentumsrecht und die Freiheit der Frachtenbefahrung verbürgen. Das Washingtoner Staatsdepartement neigt dazu, diesen Vertrag in Übung treten zu lassen, obwohl er doch bereits älteren Datums als die Vereinbarungen auf der zweiten Haager Friedenskonferenz von Jahre 1907 ist. Man nimmt aber, besonders in den Vereinigten Staaten in Ermangelung anderer Unterlagen oder aus Vorteilsgründen, solche alte Verträge gern zur Hilfe, weil man sie, da besonders die Forderung der auswärtigen Geschäfte in Deutschland staatsrechtlich in engster Fühlungnahme mit der preussischen Regierung erfolgt, auch in den Fällen zwischen Deutschland und anderen Vertragsparteien gern als rechtsverbindlich ansieht. Sollte man den Wünschen des englischen Botschafters nach Anwendung der Haager Konvention entsprechen, so wäre die „Appam“ als ein Handelsdampfer zu betrachten, das Norfolk nur in wirtschaftlicher Seemot anliefe und nach bestimmter Frist wieder auslaufen müßte. Gehebe dies nicht, so wäre die neutrale Macht befugt, alle Mittel zu ergreifen, um die Fracht mit ihren Offizieren und Mannschaften zu befreien, sowie die von dem bisher noch in so rätselhaftem Dunkel gehüllten deutschen Dampfer auf die „Appam“ gefetzte Frachtenbefahrung festzuhalten.

Die Geldentat der „Appam“-Rente.

Alle britischen Unterthanen an Land.

W. T. B. Newport News, 5. Febr. (Nichtamtlich. Reuter.) Alle britischen Unterthanen haben vorgestern spät abends die „Appam“ verlassen. Es blieben nur Deutsche an Bord.

Die englischen „Nachforschungen“ nach dem vernichteten deutschen Luftschiffkreuzer.

W. T. B. Grimsthorpe, 5. Febr. (Nichtamtlich. Reuter.) Zwei Marinefahrzeuge, die nach dem Schussplatzen des Zeppelin-unglücks geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab. Sie fanden keinerlei Spuren des Luftschiffes. Man schließt daraus, daß der Zeppelin gesunken ist.

Der erfolgreichste Seeroman.

Rotterdam, 5. Febr. (Benj. Min.) In einem Zeitartikel über die Abenteuer der „Appam“ schreibt „Daily Telegraph“: Die Verfasser der englischen Seeromane wären stolz darauf, eine solche Erzählung von freudigem Wagemut erschaffen zu haben. Wären die Vorgänge erdichtet gewesen, so hätte die Jugend in der ganzen Welt die Erzählung darüber gierig verschlungen. Allein, es ist dies kein Roman zum Aufwachen der Jugend, es ist ein Abschnitt aus der Geschichte des großen Krieges. Der Feind hat einen Erfolg erzielt. Trotz unseres begründeten Anspruchs auf die Seeherrschaft hat er uns einen Verlust gebracht, der weit in die Tausende Pfund Sterling läuft. Wir können die verlorenen Schiffe und Ladungen nicht leichten Sinnes vernichten. Die Raubfahrtschiffe werden seltener, wegen unser Bedarf, der von übersee her gedeckt werden muß, keineswegs abnimmt. Auch wissen wir nicht, was die „Köder“ noch weiter begeben wird. Vielleicht fehlt sie ihren Streifzug fort, um die „Gedden“ auszusuchen. Es wäre verkehrt, die Taten zu verdammern; es ist viel gewöhnlicher, sie ins Auge zu fassen, und bei aller Würdigung des Humors, der der Sache anhaftet, zuzugeben, daß die Lage alles andere als erfreulich erscheint.

Der Krieg gegen England.

Die berechnete Empörung über die neue englische Schenklichkeit bei uns.

Berlin, 5. Febr. (Benj. Min.) Zum Verlust des „L. 19“ schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ über die englische Erbarmungslosigkeit: Diese neue Schandtat, die Verweigerung der Hilfe an wehrlosen Kämpfern angesichts des drohenden Todes, bestätigt uns, daß dieser Krieg uns eine Probe der britischen Volksseele enthält, die uns „Verdächtige“ so fremd war, daß wir lange brauchen, sie für möglich zu halten. Es kann aber nicht gezweifelt werden, sie ist da.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Gentlemen zur See“: Die grausame und feige Ermordung der deutschen Unterseeboote durch die „Baralong“ ist durch den Hinweis der britischen Regierung auf andere Fälle nicht aus der Welt geschafft. Jetzt hat der englische Kreuzer „King Stephen“ der schiffbrüchigen Besatzung des deutschen Luft-

schiffes in der Todesgefahr die Hülfe, die er leisten konnte und nach allen Befehlen der Menschlichkeit leisten mußte, verweigert. Aberall dort, wo man sich ein unbefangenes Urteil bewahrt hat, wird man einsehen, daß der Fall des „King Stephen“ ebenso wie der Fall „Doralong“ einen Schandfleck auf dem Schilde des mehrheitlich britanischen Bildes.

Die „Kreuzzeitung“ überschreibt ihre Ausführungen „Das „Doralong“-System“. Sie sagt: Die Mannschaft des „King Stephen“ hat sich seiner Kollegen vom „Doralong“ durchaus würdig benommen. Nur grausamer war ihr Verstoß. Sie hat nicht, wie es die Leute vom „Doralong“ taten, dem verhassten Gegner ein schnelles Ende bereitet, sondern ihm hilflos den Qualen eines langsamen Todes in den winterlichen Pluten der Nordsee überlassen. Die Ausflucht, der sich der Kapitän vorlegen ließe, verachtet, ist nur der Ausdruck hilfloser Verlegenheit. Fürchte der Mann wirklich, von den Schiffbrüchigen, die auf der Hülse ihres Zeppelins lauern, überwältigt zu werden, so stand nichts im Wege, sie gänzlich zu entvaffnen oder sie zu fesseln. Aber wer glaubt an eine solche Furcht, die nur ein Beweis ungläubiger Feigheit war. Nein, es ist derselbe Geist der Brutalität und Unmenschlichkeit, der sich hier in der Falle „Doralong“ entpuppt hat. Diese Wiederholung aber macht es unmöglich, mehr und mehr den „Doralong“-Fall als eine Eingekerkerte Erscheinung anzusehen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die drei Wege zum endgültigen Siege der Mittelmächte.

Italienische Besorgnisse wegen Zweispaltigkeiten im Bivertband.

Ein längerer Artikel im „Corriere della Sera“ bespricht die drei Wege, welche den Mittelmächten zum Siege offen stehen, nämlich erstens Calais-Paris, dann Sues-Bombay, und erwähnt den Bivertband, hauptsächlich den dritten Weg zu veranlassen, nämlich die Zweispaltigkeit im Bivertband und den eventuellen Abfall einer Macht.

Eingreifen der Alliierten auch in die Zivilverwaltung im Salonikier Bezirk.

W. T.-B. Bern, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Tages-Zeitung“ aus Saloniki zufolge scheinen die Alliierten jetzt auch in die Zivilverwaltung Griechenlands eingegriffen. Der Korrespondent schreibt allerdings voran, daß die Verordnungen der griechischen Behörden nichts feuchten. Tatsache aber sei, daß die alliierten Militärbehörden sich, wie es heißt, auf Verleihen der griechischen Behörden mit ihnen zur Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel und Gewerbezeugen eingesetzt haben.

Auch Kreta wird besetzt.

Br. Wien, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Nach Pariser Meldungen haben die Verbündeten die Besetzung der Insel Kreta in Angriff genommen. Es fanden bereits an mehreren Stellen der Insel Landungen von Abteilungen der Marine statt.

Venizelos' Umtriebe.

Berabredungen mit den englisch-französischen Generalen. Br. Konstantinopel, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Zuverlässige Nachrichten aus Saloniki bestätigen, daß die bereits gemeldete Reise des früheren Ministerpräsidenten Venizelos dorthin erfolgt, weil er für seine persönlichen Sicherheiten fürchtete und dann auch, weil er dort seine Beziehungen mit den Bivertbandvertretern ungehindert fortsetzen konnte. In allen Einzelheiten wird berichtet, daß er feste Verbindungen mit den Generälen Englands und Frankreichs für den Fall traf, daß König Konstantin im Verlaufe der beschlossenen weiteren Verengungen und Erpressungen energische Schritte gegen die Bivertbandmächte zu unternehmen wollte. In diesem Falle sollte Saloniki zum Sammelplatz der griechischen Operationen gemacht und dort eine provisorische Regierung unter Leitung von Venizelos eingesetzt werden. Venizelos fürchtete beim Bivertband offene und reißlose Zustimmung für alle seine Pläne.

Ein neuer griechischer Protest gegen die Neutralitätsverletzungen.

Br. Zürich, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Eine Gruppe von Abgeordneten des griechischen Parlaments, das gestern seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, beantragte nach dem „Giornale d'Italia“, den Parlamenten des Bivertbands und der neutralen Staaten einen Protest gegen die ständige Verletzung der griechischen Neu-

tralität zulassen zu lassen. — Der Kommandant von Saraburum wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er sich der Landung der Franzosen nicht widersetzt.

Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

Die Stimmung unter der griechischen Bevölkerung.

W. T.-B. Wien, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Salonikische Korrespondenz meldet aus Athen: Der Zeppelinangriff auf Saloniki, der bedauerlicherweise auch unter den Griechen dieser Stadt Opfer forderte, rief hier begreifliche Erregung hervor, die sich auch in der Presse kundgab. Es ist jedoch festzustellen, daß die Proteste der griechischen Väter gegen den deutschen Luftangriff gegen das von den Entente-Truppen besetzte Saloniki nur rein formaler Natur sind, da die große Öffentlichkeit ganz darüber im reinen ist, daß der Zeppelinangriff auf Saloniki die natürliche Folge der Festsetzung der fremden Truppen in dieser Stadt und deren Befestigungen ist. Die Absicht der Entente-Mächte, die Vorgänge in Saloniki auszunutzen und gegen die Mittelmächte Stimmung zu machen, könnte als erfolglos bezeichnet werden. Ebenso wenig finden die Ausstellungen der venizelistischen „Liberale Presse“ über einen Plan Bulgariens nach dem Besitz Salonikis zu stehen. Der bulgarische Gesandte bezeichnet überdies in einer kategorischen öffentlichen Erklärung alle diese von bulgarischen Seiten stammenden Meldungen als erfunden. Gleichzeitig wäre darauf hinzuweisen, daß dieselben Blätter, die jetzt gegen den Zeppelinangriff in formaler Weise ihren Protest ausdrücken, in wiederholten Artikeln den Mittelmächten und deren Verbündeten offen das Recht zusprechen, unter den gleichen Bedingungen wie die Entente in Ostschiff-Mazedonien zu operieren, wobei das Wort „Krieg“ den Wunsch ausdrückt, daß der Vortritt der Zentralmächte gegen Saloniki möglichst beschleunigt werde, damit die fremden Eindringlinge vom griechischen Boden verjagt würden.

Ein Erinnerungsdenkmal in Nisch.

W. T.-B. Sofia, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Ministerrat hat beschlossen, in Nisch zur Erinnerung an die Begegnung des Königs von Bulgarien mit dem ehemaligen Kaiser der Rumoniden ein Denkmal zu errichten.

Der rumänische Gesandte am serbischen Hofe auf Korfu.

W. T.-B. Bukarest, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der rumänische Gesandte am serbischen Hofe Filakity hat sich niedergelassen, wo sich die serbische Regierung befindet.

Die verzögerten Friedensverhandlungen mit Montenegro.

W. T.-B. Wien, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Blätter erfahren von gut unterrichteter Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro noch nicht begonnen haben und erst dann in Angriff genommen werden, wenn die in Montenegro verbliebenen Personalketten in der Lage sind, durch einwandfreie Vollmachten nachzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Oberkommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da weder Prinz Mirko noch die im Lande verbliebenen drei Minister, mit denen sich übrigens unser Kommando in jutom Einvernehmen befindet, solche Vollmachten besitzen, kann derzeit von Unterhandlungen nicht die Rede sein.

Aus der rumänischen Kammer.

W. T.-B. Bukarest, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der Obergesitzten Kammer, die den Kredit von 200 Millionen Lei (200 Millionen Franken) betraf, gab Take Jonescu, dessen Interpellation über die auswärtige Politik auf der Tagesordnung stand, folgende Erklärung ab: Es wäre überflüssig zu sagen, was ich bereits in der Abredebatte gesagt habe. Ich betone aber, daß wir in nichts unseren Standpunkt ändern, auch fügen wir nichts dem hinzu, was wir damals gesagt haben. — Im Senate interpellierte Pleşcea den Außenminister über die Aufstellung der von den Mittelmächten gestellten 50 000 Waggons Weizen auf die Landwirte. Der Landwirtschaftsminister Constantinescu antwortete, daß der Zentralausschuß für die Ausfuhr die Verteilung auf die großen und kleinen Landwirte gleichmäßig vornehmen werde.

Die Haltung der rumänischen unionistischen Föderation.

W. T.-B. Bukarest, 5. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die parlamentarische Versammlung der unionistischen Föderation hat keinen Grund, die Richtung ihrer Politik

zu ändern. Sie billigt daher, daß alle angemeldeten Interpellationen in der Kammer und im Senat verhandelt werden, ausgenommen jene, die die allgemeine Politik betreffen und schon in der Abredebatte entwirrt worden sind. Dieser Vorschlag ist gefaßt worden, weil die heutige Haltung der Föderation der Vorbereitung einer neuen Offensive gilt, in deren Erwartung sie sich sammelt.

Der griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit gestorben.

W. T.-B. Hermannstadt, 5. Febr. (Nichtamtlich.) Der griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit Martianu, Erzbischof von Ungarn, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Die Lage im Westen.

Weiteres amerikanisches Geld für die französische Kriegsführung.

Eine neue Anleihe bei Morgan.

W. T.-B. New York, 5. Febr. (Nichtamtlich. Durch Funk-Druck von dem Vertreter des W. T.-B.) Eine neue französische Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar abzuschließen. Die Laufzeit der Anleihe soll drei bis fünf Jahre betragen und durch Unterlagen von Wertpapieren gesichert sein. Dem Unternehmen nach wird der ganze Ertrag der Anleihe zu Zahlungen in Amerika Verwendung finden. Unterlagen für die Anleihe würden wahrscheinlich amerikanische Wertpapiere und Obligationen anderer Regierungen, die die französische Regierung zu diesem Zweck erworben hat,

Der Krieg gegen Italien.

Rachenjammerstimmung in Italien.

Zürich, 5. Febr. (Genf. Bln.) Die über italienische Verhältnisse gut unterrichteten „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden aus Mailand: Wir erfahren von zuverlässiger Seite in Mittelitalien, daß die Stimmung in Rom und in einer ganzen Reihe anderer Städte, vom Lande nicht zu reden, sich in der letzten Zeit wieder erheblich verschlechtert hat. Die fast täglich eintreffenden Nachrichten, teils aus Albanien, teils aus anderen Teilen des öffentlichen Meinung bewirkt. Im Publikum spricht man heute mit einem Freimut über das Unglück des Landes, der früher unzulässig gewesen wäre. Die Furcht vor der vor der Tür stehenden Not und der Wut über die verfehlte Politik der Regierung sind groß. Auch sind im Volk die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Heeresleitung bekannt geworden. Es ist bezeichnend, daß die Nachricht von der italienischen Niederlage an der Götzer Front vom 24. Januar schon vor dem offiziellen Kommuniqué in die Öffentlichkeit gedrungen war. Weiter meldet das zitierte Blatt von besonderer Seite: Nach fester Information wissen wir, daß England an das italienische Ministerium das Ansuchen gestellt hat, es müßte unverzüglich 200 000 Mann italienischer Truppen nach Saloniki geschickt werden, da anderenfalls von einer Regelung der englischen Kohleneinfuhr nicht die Rede sein könne. Die Erbitterung gegen England ist in Italien so gewaltig gestiegen, daß politische Kreise offen von einer Verletzung des Londoner Vertrages (Sonderfrieden) sprechen.

England lehnt die Aufnahme einer neuen italienischen Anleihe ab.

Br. Wien, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet über Amsterdam: Die englische Regierung hat das Ersuchen Italiens eine neue Kriegsanleihe in London aufzulegen, rund umweg abgelehnt, weil das englische Kapital für die englische Kriegsanleihe verwendet werden müsse. Ebenso hat McKenna den Verkauf der italienischen Kriegsanleihe an der Londoner Börse abgelehnt.

Eine weitere Rücktrittsandrohung Salandras.

W. T.-B. Bern, 5. Febr. (Nichtamtlich.) Salandra hielt in Genoa eine Rede, die folgende erdahnenswerten Sätze enthält: Wenn wir nicht vom Ausland für Schiffsfracht und für den notwendigen Transport unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber dem Gegner und auch viel

Unterhaltungsteil.

Konzert.

Western, im 8. Zykluskonzert des Kurhauses, wurde als Solist der vielgefeierte Tenorheld, Herr Kammer-Sänger Leo Szegal (aus Wien), mit allseitiger Freude begrüßt. Sein Erfolg ist kein Wunder mehr. — das Wunder ist hinlänglich bekannt: eine von der Natur mit allen klanglichen Vorzügen ausgestattete Stimme, die — wie es schon die Abklingung des Sängers andeutet — einer phänomenalen Kraft- und Klangentfaltung namentlich in den höheren Tönen fähig ist. Keine Frage, daß Herr Szegal seine herrlichen Naturgaben auch durch die Kunst zu abeln weiß, wenn er auch ganz einmal zu äußerlichen Effekten neigt und den musikalischen Teil seiner Aufgabe nicht gerade mit rigoröser Strenge behandelt. Gezielt schenken der Künstler bisweilen nicht ganz günstig disponiert: die Pracht des Organs konnte sich wenigstens nicht immer mit der gewohnten Maßlosigkeit auswirken. Dem Vortrag des Beethovenschen Liederkreises „An die ferne Geliebte“, für den Ort, welches Felsig Weingarten sehr fein und köstlich ein Orchesterbegleitung einrichtete —, vermochte eine gewisse himmlische Zurückhaltung nicht zu schaden: der Ausdruck erhielt dadurch unwillkürlich eine vermehrte Schlichtheit und Gemessenheit, die den einfachen Linien dieser klassischen Musik sehr wohl anstand. Der stille Gruß an die Geliebte, die erwachende Sehnsucht nach dem Frühling, die Wertschätzung an das Weib und die „Segler in den Höhen“, und der letzte Abschied nach der „Entfernten“, — diese vier von der gleichen Empfindung bewegten Lieder, — waren in der Wiedergabe eine ganz sinnig zu Gemüt sprechende Ausprägung. Für einige weißt bekannte Lieder

von Richard Strauß — ebenfalls mit Orchesterbegleitung —, denen noch weitere Lieder von H. Wolf und dem weniger bekannten Jos. Mazg — mit Klavierbegleitung (Herr B. Fischer) — folgten, hätte man dann allerdings hin und wieder eine noch reichere Farbenfülle, Stimmungsgehalt und Leidenschaftlichkeit im Vortrag erwarten können; doch schließlich siegte immer wieder die Freude an dem weichen, quellen, hellklingenden Organ des Sängers, das die Sinne des Hörers so schmeichlerisch umgarnen kann —!

Das Kurorchester behauptete sich neben dem gefeierten Solisten mit entschiedenem Erfolg. Unter Herrn Musikdirektor Karl Schürichs Leitung, die von ebenbürtiger Ernst und Besonnenheit als impulsiver Wärme zeugte, wurde in sorgfältiger Vorbereitung und virtuöser Ausführung zu Gehör gebracht: Rob. Schumanns Ouvertüre zu „Richard III.“, ein in großen Rahmen angelegtes Tonwerk, fast eine sinfonische Dichtung, die dem finsternen Charakter des Helden durch Themen von teils kriegerischer, teils düsterer, schicksalshafter Stimmung und durch erregenderen Orchesterklang gerecht wird und in der Ausarbeitung sehr lebensvolle Wirkung hat. In noch höherem Grad natürlich ward Beethovens B-Dur-Sinfonie lebendig! Das „Allegro“, der Freude geweiht, dröhnte in gleichsam olympischer Heiterkeit; eine schöne Empfindungswärme entquoll dem reichen Melodienstrom des „Adagio“ — ein kleiner Fehlschritt wird nicht unbemerkt gemerkt sein —, und das kühn-rhythmisierte „Scherzo“ und ruhiges „Finale“ mit dem launigen, humorvollen Schatz, beanspruchten die Aufmerksamkeit des Hörers immer von neuem; die gehobene Stimmung gab sich in stürmischen Beifall kund.

Im 2. Teil des Konzerts gelangte noch eine Orchester-Rovität zur Aufführung: „Suite (A-Moll) von Bizet-Mazg-Elert“. Das Programm hätte am Ende nicht gar so — lang

zu sein brauchen und uns deutscher vortraten können, was es mit dieser Verbindung von Mazg und Bizet für eine Verwandtschaft hat. Nun, es soll sich um eine Suite für Klavier zu vier Händen handeln, welche Bizet komponierte, und die der Leipziger Komponist Mazg-Elert für Orchester bearbeitet hat. Nach dem Vortrag Wagners, der seine 5 Lieder als „Studien zu Tristan“ bezeichnete, könnte man die hier in Frage stehenden 5 Charakterstücke Bizets als „Studien zu Carmen“ bezeichnen: verwandte Klänge, Anfänge und Stimmungen der Oper sind angeklungen: einem böchsten pilanten, kleinen „March“ folgt ein reiches melodisches „Rottorn“, ein kurzes „Intermezzo“ in trüblichen Tönen, und ein etwas schwächliches „Andante“, dessen trivialer Einbruch aber durch das abschließende „Finale“, eine feurige Galoppade, wieder wettgemacht wird. Mazg-Elert hat in äußerst geschickter Weise die Partitur mit allen Reizen modern-raffinierten Instrumentationskunst geschmückt, und so fand die „Bizet-Suite“ in glänzender Ausführung eine ungemein beifällige Aufnahme.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Gestern abend gab es ein Gastspiel auf Anstellung. Fräulein Maria Werner vom Stadttheater in Bern spielte die „Hera“ in Grillparzers schönem Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Also ist es doch wahr: Fräulein Gauth wird uns verlassen, und für sie sucht die Intendanz Ersatz. Das wird so ganz leicht nicht sein. Fräulein Gauth hat viel, sehr viel in die Wagschale zu werfen. Wo ist eine Künstlerin, die ihr Widerpart hält? Fräulein Werner konnte es nicht. War die „Hera“ von Fräulein Gauth auch nicht ganz schadenfrei, so war es doch eine reise, durchdachte Leistung. Und schon das beständige

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gratistage

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

vom 26. Januar bis 15. Februar

Der großen Nachfrage wegen geben wir Jedem, der sich ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Ganz umsonst

Trotz der billig. Preise Garantie für Haltbarkeit der Bilder.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30 x 36 cm).

1000 Mk. zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

12 Visites matt 4 Mark.	12 Visites . . . 1.90
12 Kabinetts matt 8 Mark.	12 Kabinetts . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Samson & Cie. G. m. b. H.

12 Postkarten von 1.90 Mk. an	12 Viktoria matt 5 Mark.
12 Visites für Kinder 2.50	12 Prinzess 9 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Tel. 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

Amthliche Anzeigen

Holzverkauf

Der Königl. Oberförsterei Chaussee-haus am Montag, den 7. Februar 1916, vorm. 10 Uhr, im Lammshaus (Bahnhof Chausseehaus) aus Distr. 88 u. 87 (Heidekopf) — an der Längswand des Chaussee-hauses — sehr günstig zur Abfuhr, Distr. 48 (Weiden) 41 (Niedersachsen):
Stämme: 494 Scheit, 570 Knüppel, 1200 Wellen.
Erlen: 4 rm Auf- u. 4 rm Brenn-scheit. F 265
Nichten: 11 rm Knüppel.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2650 Stück Kundenzertifikaten für das Rechnungsjahr 1916 soll vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift „Angebot für Lieferung von Kundenzertifikaten“ sind bis zum 7. Februar c. vor 10 Uhr im Rathaus — Zimmer Nr. 51 — abzugeben, wo auch vorher die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. In den Angeboten ist anzugeben, daß die Bedingungen bekannt sind. Wiesbaden, 28. Januar 1916.
Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1915.
Städt. Marktamt.

Nichtamtliche Anzeigen

Benzin für Lötlampen und Feuerzeug — nicht rusend
Drog. Moebus, Tannusstr. 25

Mettwurst u. Bervelatwurst zum Versand für ins Feld empfiehlt
Mehlgerei Fritz Brenner, Weidstr. 5.

Ceylon-Tee

Import- u. Versand-Haus
Tel. 1949 — Webergasse 3, Gth.
Vorzüglicher Ceylon-Tee in allen Preislagen.
Prima Blatt-Tee, Haushaltungs-Tee Mk. 3.30 wieder frisch eingetroffen.

Rahenfelle 20% Maß
Drogerie Bode, Tannusstr. 5.

Gasthaus 3. Stollen, bei der
Morgens Sonntag
Mehlsuppe.

Es ladet ein Ph. Schön.

Gasth. 3. Deutschen Kaiser,
Zuhause, gegenüber dem Rathaus.

Morgens Sonntag
Leberklöße mit Brant,
Ochsenbrust mit Meerrettich
sowie reichhaltige Speisenkarte.
Es ladet höflich ein L. Habersack.

Leberklöße,
Schweinefleisch,
Rippchen
mit Brant und Kartoffeln
morgens Sonntag von 5 Uhr ab.
Bitte Bromarten nicht vergessen.

J. Gertenhoyer Wwe.,
Schlachthof.

Elektrische Straßenbahn Mainz Hauptbahnhof — Wiesbaden Kurhaus.

Fahrplan, gültig ab Sonntag, den 6. Februar 1916.

Abfahrt ab Mainz Hauptbahnhof nach Wiesbaden:

6³⁰ nur werktags. 7⁰⁰, 7³⁰, 8⁰⁰, 8³⁰, 8⁴⁵, 9⁰⁰ und so weiter alle 15 Minuten bis 12⁰⁰, 12³⁰, 12⁴⁵, 1⁰⁰ und so weiter alle 10 Minuten bis 8⁰⁰, 8¹⁵, 8³⁰, 8⁴⁵, 9⁰⁰, 9¹⁵, 9³⁰, 9⁴⁵, 10⁰⁰, 10¹⁵, 10³⁰, 11⁰⁰, dann 11²⁰ und 12²⁰ nur bis Gabelung und dann nach Viebrich.

Abfahrt ab Mainz Brückenkopf 8 Minuten später als ab Hauptbahnhof Mainz.

Abfahrt von Wiesbaden Kurhaus nach Mainz Hauptbahnhof:

6³⁰ nur werktags 6³⁰, 7⁰⁰, 7³⁰, 8⁰⁰, 8¹⁵, 8³⁰ und so weiter alle 15 Minuten bis 11³⁰, 11⁴⁵, 11⁵⁵, 12⁰⁰, 12¹⁵, 12³⁰ und so weiter alle 10 Minuten bis 7²⁰, 7³⁰, 7⁴⁰, 8⁰⁰, 8¹⁵, 8³⁰, 8⁴⁵, 9⁰⁰, 9¹⁵, 9³⁰, 9⁴⁵, 10⁰⁰, 10¹⁵, 10³⁰.

Abfahrt ab Wiesbaden Hauptbahnhof 5 Minuten später als ab Kurhaus. Linie 9: Schierstein-Viebrich. Mainz hat Anschluß am Brückenkopf Mainz an Linie 6 nach und von Mainz Hauptbahnhof. F 305

Die Betriebsverwaltung.

Stenographie-Schule Gabelberger.

Unterricht nach dem Original-System Gabelberger. (Leicht erlernbares, ältestes, verbreitetstes und leistungsfähigstes deutsches Stenographie-System.)
Neuer Anfänger-Kursus Dienstag, 8. Februar, abends 8^{1/2} Uhr. Mittelschule, Luisenstr. 28 2. Zimmer 26.
Honorar 6 Mk. — Meldungen bei Beginn des Kurses im Unterrichtslokal.
Stenographen-Verein Gabelberger. G. S.

Weinrestaurant Marmorsäulen: Grabenstr. 10.

Heute u. morgen abend: Anerkannt gute Ochsenschwanzsuppe :: Has im Topf :: Hasenkeule, gespickt :: Hasenpfeffer Leberklöße mit Kraut :: Hausm. Bratwurst. Empfehle meine gute Hausm. Leber- u. Blutwurst u. Schwarzmagen.

Achtungsvoll Jean Michelbach. Eigene Schlächtere.

Keuchhusten

Menental 138
häft schnell
bei Husten, Heiserkeit Asthma.
Nachahmungen weise zurück.
Niederlage: **Schäferhof-**
Apothek, Langgasse 11.

Spirituosen und Südweine

in einzeln. Flaschen u. versandfertigen Packungen empfiehlt das
Spezialgeschäft **Friedr. Harburg**, Wiesbaden,
Tel. 2089. Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3.

Sonntag, den 6. Februar sind von 1^{1/2} Uhr mittags ab nur folgende
Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck, Kirch, Tannus- Victoria u.
Wilhelms-Apothek. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachdienst
vom 6. Februar bis einschließlich 12. Februar 1916 von abends 8^{1/2} bis
morgens 8 Uhr. 1331

Wiesbadener Tagblatt

ist

in Sonnenberg

zum Preise von 85 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:

Heinrich Fritsch, Langgasse 1.
Karl Altenheimer, Rombacherstraße 34.
Philipp Bach, Thalstraße.
Emil Weyel, Rombacherstraße 1.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Schuh-Reparaturen

Manergasse 12, Telefon 3033.

Herren-Sohlen 4.30, Damen-Sohlen 3.40.

Für aufgenähte Sohlen kein Preisauflage.

Rein Erbsen-Feeder. Echter Kernleder.

Salus-Institut

Luisenstr. 4
Wiesbaden
Tel. 1052. G. m. b. H.

Glänzende Heilerfolge

gegen Ischias, Gicht, Rheumat.,
Schlaflosigkeit, Nerv., Magen-
und Darmstör. etc.
durch Anwendung der
elektromagn. Durchstrahlung
in Verbindung der elektro-
magnetischen Vibrations-Mas-
sage mit eigenartiger Wärme-
Behandlung.
(Systeme E. K. Müller-Zürich.)
D. R. P.
Schmerz- und gefahrlos.
Von ärztlichen Autoritäten
erprobt und als ungewöhnlich
wirksam empfohlen.

Militärhoenträger

fürs Feld, kräftiger Gummi, sowie
prima selbstverfertigte Leder-Hand-
schuhe äußerst billig bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Theater-Konzerte

Königliche Schauspiels

Samstag, den 5. Februar.

38. Vorstellung.

30. Vorstellung. Abonnement D.

Die Fledermans.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß

Personen:

Gabriel von Eifenstein, Herr Haas
Rentier Herr Haas
Rosafinde, seine Frau . . . Fr. Friedebild
Franz, Gefängnisdirektor Dr. Herrmann
Prinz Orlofsky Frau Krämer
Alfred, sein Gefängnislehrer Fr. Scherer
Dr. Ralte, Notar Herr Rehtopf
Dr. Blind, Advokat Herr Schuh
Abel, Stubenmädchen
Rosafindens Fr. Bommer
Ally-Bey, ein Ägypter . . . Herr Raschel
Ramsin, Gefängnisgast
Attache Herr Schäfer
Murray, Amerikaner . . . Herr Spieß
Caricini, ein Marquis Fr. Lautemann
Frosch, Gerichtsdiener . . Herr Andriano
Zwan, Kammerdiener
des Prinzen Herr Butschel
Ida Fr. Hertel
Melanie Fr. Großmüller
Felicitä Fr. Brandt
Sidi Fr. Wid
Minni Frau Weber
Fraustine Fr. Franz
Kasien, Herren u. Damen, Bediente.
Die Handlung spielt in einem Bade-
orte in der Nähe einer großen Stadt.
Am 2. Akt: Ränge von Joh. Strauß.
1. Donauwalzer, getanzt von Frau
Salzmann und Frau. Rindorf.

2. Böhmische Kinder-Polka, ausgeführt
von Paula Schmidt, Paula Weis-
stein und Johanna Seider.
3. Ungarischer Tanz, ausgeführt von
den Damen des Ballett-Perfomals.
Die Türen bleiben während der
musikalischen Einleitung geschlossen.
Nach dem 1. und 2. Akt finden Pausen
von je 15 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10^{1/4} Uhr.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Sonntag, den 6. Februar.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

Nachmittags 4 Uhr

1. Marsch aus der Op. „Der Zigeuner-
baron“ von Johann Strauß.
2. Ouvertüre zur Oper „Raymond“
von A. Thomas.
3. Finale aus der Oper „Martha“ von
F. v. Flotow.
4. España, Walzer von E. Waldteufel.
5. Hab' ich nur deine Liebe, Lied von
F. v. Suppé.
6. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich
König wär“ von A. Adam.
7. Fantasie aus der Oper „Robert der
Teufel“ von G. Meyerbeer.
8. Hohenoller-Marsch von Unrath.

Abends 8 Uhr

1. Ouvertüre zur Oper „Oberon“ von
C. M. v. Weber.
2. Ballettmusik aus der Oper „Die
Königin von Saba“ von Goldmark.
3. Album-Sonate von R. Wagner.
4. Du bist die Ruh, Lied von Franz
Schubert.
5. Carmen-Suite Nr. 2 von G. Bizet.
6. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von
F. Liszt.

Abends 8 Uhr im kleinen Saale:

Robert Schumann-Abend.

Nane Forchhammer: Gesang. — Einar
Forchhammer: Gesang und Rezitation.
Carl Schuricht: Klavier.

Vortragsfolge:

1. Zwiesgänger:
a) Stüb. Lieb' und Freud!
b) Auf dem Rhein.
c) Tragödie.
d) Liebste, was kann denn uns
scheiden?
2. Aus Heinrich Heine's „Lyrisches
Intermezzo“: Gesang u. Rezitation.
3. Zwiesgänger:
a) Anfangs wollt' ich fast verzagen.
b) Ich wandelte unter den Bäumen.
c) Der frohe Wandermann.
d) Sag' an, o lieber Vogel mein.
Ende gegen 9^{1/2} Uhr.
Die Eingangstüren des Saales und
der Galerien werden bei Beginn des
Konzertes pünktlich geschlossen und
nur in den Zwischenpausen geöffnet.
Die Damen werden gebeten, auf
den Parkettplätzen ohne Hüte er-
scheinen zu wollen.

Montag, 7. Februar.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Oesterreichischer Postmarsch von
F. Wagner.
2. Ouvertüre zur Oper „Das eiserne
Pferd“ von D. F. Anser.
3. Arie aus der Oper „Robert der
Teufel“ von G. Meyerbeer.
4. Militärmarsch von E. Waldteufel.
5. Arie und Trinklied aus der Oper
„Macbeth“ von G. Verdi.
6. Ouvertüre zur Op. „Prinz Methu-
salem“ von Joh. Strauß.
7. Soldatenlied von St. Moniuszko.
8. Fantasie aus der Oper „Undino“
von A. Lortzing.

Abends 8 Uhr

1. Kaiserjäger-Marsch von Eilenberg.
2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“
von F. v. Suppé.
3. Terzett und Chor aus der Op. „Der
Freischütz“ von C. M. v. Weber.
4. Albumblatt von R. Wagner.
5. Marienklänge, Walzer von Strauß.
6. Ouvertüre zur Oper „Die weiße
Dame“ von A. Boieldieu.
7. Serenade von Joseph Haydn.
8. Fantasie aus der Oper „Figaros
Hochzeit“ von W. A. Mozart.